

Susanne Hennecke / Ab Venemans (Hg.)

# **Karl Barth – Katsumi Takizawa**

Briefwechsel 1934-1968

V&R Academic

# Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie

Herausgegeben von  
Christine Axt-Piscalar und Christiane Tietz

Band 154

Susanne Hennecke / Ab Venemans (Hg.)

## **Karl Barth – Katsumi Takizawa**

Briefwechsel 1934–1968

(einschließlich des Briefwechsels

Charlotte von Kirschbaum – Katsumi Takizawa)

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0429-162X

ISBN 978-3-647-56448-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck und Bindung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

## Inhalt

Vorwort und Dank . . . . .	13
Susanne Hennecke Barthrezeption als interreligiöse Hermeneutik . . . . .	15
Redaktionelle Eingriffe . . . . .	39
<b>Ausgewählte Schriften Katsumi Takizawas</b>	
Katsumi Takizawa Was hindert mich noch, getauft zu werden? . . . . .	43
Katsumi Takizawa Eine Frage an die Theologie K. Barths und das Problem des historischen Jesus . . . . .	58
Katsumi Takizawa Was und wie ich bei Karl Barth gelernt habe . . . . .	81
Katsumi Takizawa Religion/Religionskritik bei Karl Barth unter besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen und ökumenischen Dimension . . . . .	97
<b>Briefwechsel Karl Barth – Katsumi Takizawa (1934–1968)</b>	
1. Takizawa an Barth Brief aus Bonn vom 24. 10. 1934 . . . . .	137
2. Takizawa an Barth Brief aus Bonn vom 4. 12. 1934 . . . . .	139
3. Takizawa an Barth Brief aus Bonn vom 3. 4. 1935 . . . . .	139

3a. Beilage	
4. Takizawa an Barth	
Brief aus Marburg vom 3.4.1935 . . . . .	140
5. Takizawa an Barth	
Brief aus Marburg vom 19.5.1935 . . . . .	141
6. Takizawa an Barth	
Brief aus Beuron vom 19.7.1935 . . . . .	143
7. Takizawa an Von Kirschbaum	
Ansichtskarte aus Beuron vom 6.8.1935 . . . . .	144
8. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Beuron vom 10.8.1935 . . . . .	145
9. Takizawa an Barth	
Brief aus Kirchdorf vom 17.8.1935 . . . . .	145
9a. Beilage (M)	
10. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Kirchdorf vom 17.8.1935 . . . . .	149
11. Takizawa an Barth	
Brief aus Kirchdorf vom 25.8.1935 . . . . .	150
11a. Beilage Takizawa an Goepel	
Brief (M) aus Kirchdorf vom 19.8.1935, Abschrift . . . . .	150
12. Takizawa an Barth	
Brief aus Morioka vom 5.11.1935 . . . . .	159
13. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Morioka vom 22.12.1935 . . . . .	163
14. Takizawa an Barth	
Brief aus Utsunomiya vom 4.1.1936 . . . . .	169
15. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 12.4.1936 . . . . .	170
16. Von Kirschbaum an Takizawa	
Brief (M) aus Basel vom 1.5.1936 . . . . .	172
17. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Fukuoka vom 8.6.1936 . . . . .	175

18. Takizawa an Barth	
Brief aus Utsunomiya vom 5.9.1936 . . . . .	178
19. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 21.1.1937 . . . . .	179
20. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 28.3.1937 . . . . .	181
21. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Yamaguchi vom 21.5.1937 . . . . .	183
22. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 19.7.1937 . . . . .	183
23. Barth an Takizawa	
Brief (M) aus Bergli, Oberrieden vom 13.8.1937 . . . . .	186
24. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 1.12.1937 . . . . .	189
25. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 17.4.1938 . . . . .	194
26. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 8.12.1938 . . . . .	195
27. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Yamaguchi vom 9.4.1939 . . . . .	196
28. Takizawa an Barth	
Brief aus Yamaguchi vom 4.12.1939 . . . . .	197
29. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Yamaguchi vom 25.12.1940 . . . . .	198
30. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 13.4.1949 . . . . .	199
31. Barth an Takizawa	
Brief (M) aus Basel vom 28.5.1949 . . . . .	201
32. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 11.12.1949 . . . . .	204
33. Takizawa an Barth	
Brief aus Nasima vom 18.2.1950 . . . . .	206
34. Takizawa an Barth	
Brief aus Nadjima vom 19.12.1950 . . . . .	207

35. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 19. 8. 1954 . . . . .	210
36. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 14. 12. 1954 . . . . .	216
37. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 23. 12. 1955 . . . . .	218
37a. Beilage: Takizawa an Wolf	
Brief aus Fukuoka [vom 22. 12. 1955] . . . . .	220
38. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 16. 3. 1956 . . . . .	221
39. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 2. 5. 1956 . . . . .	223
40. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 18. 11. 1956 . . . . .	225
40a. Beilage: Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 17. 7. 1956 . . . . .	227
41. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 4. 12. 1957 . . . . .	228
42. Takizawa an Barth	
Brief aus Najima vom 1. 4. 1958 . . . . .	232
43. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka, Najima, vom 10. 5. 1958 . . . . .	234
44. Barth an Takizawa	
Brief (M) aus Basel vom 4. 8. 1958 . . . . .	236
45. Takizawa an Barth	
Brief (M) aus Fukuoka vom 22. 8. 1958 . . . . .	239
46. Barth an Takizawa	
Brief (M) aus Basel vom 12. 12. 1958 . . . . .	247
47. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka [vom 14. 12. 1958] . . . . .	249
48. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 27. 12. 1958 . . . . .	250
49. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka [vom 22. 3. 1959] . . . . .	251

50. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 15. 12. 1959 . . . . .	251
51. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 10. 4. 1960 . . . . .	252
52. Takizawa an Barth	
Brief aus Tatara, Najima, Fukuoka vom 8. 8. 1960 . . . . .	253
53. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 18. 12. 1960 . . . . .	255
54. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 25. 3. 1961 . . . . .	258
55. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 17. 12. 1961 . . . . .	258
56. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 12. 4. 1962 . . . . .	259
57. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka [vom 18. 12. 1962?] . . . . .	260
58. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 7. 4. 1963 . . . . .	260
59. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 11. 12. 1963 . . . . .	261
60. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 21. 3. 1964 . . . . .	262
61. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 30. 8. 1964 . . . . .	262
62. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Fukuoka vom 23. 9. 1964 . . . . .	263
63. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 5. 12. 1964 . . . . .	265
64. Von Kirschbaum an Takizawa	
Brief aus Basel vom 6. 12. 1964 . . . . .	265
65. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 17. 12. 1964 . . . . .	267
66. Takizawa an Von Kirschbaum	
Briefkarte aus Fukuoka vom 17. 12. 1964 . . . . .	267

67. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 5.3.1965 . . . . .	268
68. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Berlin vom 21.4.1965 . . . . .	269
69. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Berlin vom 8.5.1965 . . . . .	271
70. Takizawa an Barth	
Brief aus Bossey vom 15.6.1965 . . . . .	272
71. Takizawa an Barth	
Brief aus Bossey vom 19.6.1965 . . . . .	273
71a. Beilage (M)	
Katsumi Takizawa, Eine Frage an die Theologie K. Barths und das Problem des historischen Jesus] . . . . .	274
71b. Beilage	
„Eine Frage an die Theologie K. Barths ...“ v. K. Takizawa, Verbesserung wichtigerer [ ] [Fehler] . . . . .	275
72. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief [ ohne Ort und Datum; wahrscheinlich aus Bossey vom 20.–22. Juni 1965] . . . . .	275
73. Takizawa an Barth	
Brief aus Basel vom 24.6.1965 . . . . .	276
74. Takizawa an Von Kirschbaum	
Brief aus Basel vom 25.6.1965 . . . . .	277
75. Takizawa an Barth	
Brief [aus Basel] vom 4.7.1965 . . . . .	278
76. Takizawa an Barth	
Brief aus Göttingen vom 8.11.1965 . . . . .	279
77. Barth an Takizawa	
Brief aus Basel vom 12.1.1966 . . . . .	281
78. Takizawa an Barth	
Brief aus Basel vom 13.1.1966 . . . . .	282
79. Takizawa an Barth	
Brief [Ort und Datum unbekannt] . . . . .	283

79a. Beilage (M)	
Die enge Pforte – Predigt über Luc. 13, 22–30 . . . . .	283
80. Barth an Takizawa	
Postkarte aus Basel vom 14. 1. 1966 . . . . .	290
81. Takizawa an Barth	
Brief aus Göttingen vom 21. 1. 1966 . . . . .	290
82. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus London vom 1. 4. 1966 . . . . .	291
83. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Bangkok vom 14. 4. 1966 . . . . .	292
84. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 29. 4. 1966 . . . . .	293
85. Takizawa an Barth	
Telegramm aus Fukuoka vom 9. 5. 1966 . . . . .	295
86. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 22. 11. 1966 . . . . .	295
87. Takizawa an Barth	
Briefkarte [aus Fukuoka vom 26. 12. 1966] . . . . .	296
88. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 16. 3. 1967 . . . . .	296
89. Takizawa an Barth	
Briefkarte aus Fukuoka vom 14. 12. 1967 . . . . .	297
90. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 14. 3. 1968 . . . . .	298
91. Takizawa an Barth	
Ansichtskarte aus Fukuoka vom 3. 5. 1968 . . . . .	299
92. Takizawa an Barth	
Brief aus Fukuoka vom 29. 7. 1968 . . . . .	300
Bibelstellen . . . . .	303
Namen . . . . .	305



## Vorwort und Dank

Als Herausgeber und Herausgeberin freuen wir uns, dass mit dem vorliegenden Band die Veröffentlichung des gesamten erhaltenen Briefwechsels (1934–1968) zwischen dem japanischen Philosophen Katsumi Takizawa und dem deutschschweizerischen Theologen Karl Barth einschließlich der von Charlotte von Kirschbaum geführten Korrespondenz abgeschlossen werden konnte.

Wir haben dem Briefwechsel vier weitere Beiträge Katsumi Takizawas beigelegt, von denen zwei in diesem Band erstmalig veröffentlicht werden. Wir hoffen, dass diese sowohl einleitenden als auch weiterführenden Beiträge genau wie die vorangestellte Einführung der Herausgeberin dem besseren Verständnis des Briefwechsels und der in ihm verhandelten Problematik dienen können. Doch ist es keineswegs notwendig, sich beim Lesen des vorliegenden Bandes an die von dem Herausgeber und der Herausgeberin gewählte Reihenfolge der einzelnen Beiträge zu halten. Im Zusammenhang mit dem in diesem Band veröffentlichten Material gilt unser herzlicher Dank dem Karl-Barth-Archiv Basel, der Karl-Barth-Nachlasskommission, Theo Sundermeier, dem Theologischen Verlag Zürich und der Familie Katsumi Takizawas. Desweiteren sei an dieser Stelle Yoshiki Terazono, dem japanischen Übersetzer des Briefwechsels, und Tamotsu Maeda von der japanischen Takizawa-Katsumi-Association für die besondere Unterstützung bei der Bearbeitung des Materials gedankt.

Nicht zuletzt gilt unser großer Dank auch dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Den Herausgeberinnen der Reihe „Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie“ danken wir für die freundliche Aufnahme und Frau Elke Liebig sowie Herrn Christoph Spill für die gute Zusammenarbeit. Frau Jennifer Obinger, Herrn Niko Raatschen, Frau Carina Baedorf und Frau Inga Watschke gilt unsere große Dankbarkeit für die Unterstützung bei den Korrekturarbeiten. Die Namen vieler anderer Helferinnen und Helfer bei der Erstellung der Anmerkungen seien an dieser Stelle ebenfalls mit Dank und in willkürlicher Reihenfolge genannt: Ema Venemans-Kajihara, Ingeborg Faessler, Doris Lorenz, Holger Impekoven, P. Placidus Kuhlkamp, Petrus Dischler, Andreas Waldvogel, Rinse Reeling Brouwer und Paul Schneiss. Großzügige Zuschüsse zu den

Druckkosten erhielten wir freundlicherweise von der Evangelischen Kirche im Rheinland, von der niederländischen Stiftung Boeddhist & Christen, von der Deutschen Ostasienmission und von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft. Ihnen sei an dieser Stelle noch einmal ganz besonders herzlich gedankt.

Bonn/Voorburg, im Frühjahr 2015

Ab Venemans und Susanne Hennecke

## Susanne Hennecke Barthrezeption als interreligiöse Hermeneutik

Bekanntlich ist das Thema von Karl Barths *Römerbriefkommentar* (1922)<sup>1</sup> der unendliche qualitative Unterschied zwischen Ewigkeit und Zeit beziehungsweise Gott und Mensch. Das Anliegen der Barthinterpretation Katsumi Takizawas ist es, an diesem Thema als Ausgangspunkt theologischer Reflektionen beharrlich festzuhalten und von dort aus einen eigenen Weg durch die Theologie des frühen und späten Karl Barths zu gehen. Der mit dieser Ausgabe vorliegende Briefwechsel zwischen Katsumi Takizawa und Karl Barth macht es – zusammen mit den teilweise bisher nicht publizierten ausgewählten Beiträgen Katsumi Takizawas – nun möglich, diesen eigenen Weg aus nächster Nähe mitzuverfolgen. Dass die mit diesem Weg gegebene eigene Barthinterpretation Takizawas nach Ansicht der Herausgeberin sowohl kulturtheologische Implikationen als auch Ansätze für einen interreligiösen Dialog aufweist, mag – so die Hoffnung – auf seine mögliche Relevanz für aktuelle theologische Debatten hindeuten.

Dieser einführende Beitrag zur Barthinterpretation Katsumi Takizawas versteht sich insofern als Lesehilfe und Leitfaden durch den vorliegenden Band, als er – teilweise in Ergänzung zu den hinzugefügten eigenen Beiträgen Katsumi Takizawas – die biographischen Hintergründe, die entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge, das theologische Fragen und Finden, die dazugehörigen Einwände und nicht zuletzt die möglichen zeitgenössischen Herausforderungen der Barthinterpretation Takizawas in aller Kürze zusammenstellen und so zusätzlich zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Material anregen möchte. Dass der Briefwechsel zwischen Katsumi Takizawa und Karl Barth zu einem Teil auch von ganz alltäglichen Belangen handelt – von lebenslangen Erinnerungen, vom Wunsch nach einem Wiedersehen, von der Freude über das schließlich geglückte Wiedersehen, von guten Wünschen, aufrechter Anteilnahme am Leben des anderen und von aktualisierenden Berichten über das eigene Wohlergehen –, möge

---

1 Vgl. KARL BARTH, *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922, Zürich<sup>15</sup>1989.

dem heutigen Leser, der heutigen Leserin die Vertiefung in die damit vielfältig verflochtenen theologischen Themen umso angenehmer machen!<sup>2</sup>

### Biographischer und geistesgeschichtlicher Kontext

Katsumi Takizawa wurde am 8.3.1909 in Japan geboren. Seine Eltern hatten ursprünglich einen zen-buddhistischen Hintergrund, der junge Takizawa selber hatte jedoch kein religiöses Interesse. Prägend war für ihn seit seiner Jugend vielmehr die nihilistisch-absurde Abwesenheitserfahrung in Bezug auf das „Realitätsgefühl“<sup>3</sup> und eine damit zusammenhängende abgrundtiefe Erfahrung von „tiefe[r] Finsternis“<sup>4</sup>, die er im Laufe seines Lebens philosophisch und theologisch verarbeitete. 1927 nahm Takizawa zunächst ein Jurastudium in Tokio auf, wechselte aber ein Jahr später zur Philosophie an die Kuyshu-Universität in Fukuoka und setzte sich dort schwerpunktmäßig mit der westlichen Philosophie der Neuzeit auseinander. Nach seinem Examen beschäftigte sich Takizawa intensiv mit dem bekannten japanischen Philosophen Kitaro Nishida (1870–1945), einem führenden Mitglied der sogenannten Kyoto-Schule<sup>5</sup>. Nishida ist unter anderem dafür bekannt geworden, dass er ganz unabhängig von Martin Buber eine Ich-Du-Philosophie<sup>6</sup> entwickelte. Für Takizawa entscheidend wurde Nishidas Definition des Absoluten als eines in dieser – relativen – Welt betretbaren Ortes, der seinerseits als eine ursprüngliche Beziehung zu verstehen sei. Dieser auch Urfaktum genannte Ort gestalte sich als eine Selbstidentität der sich absolut Widersprechenden<sup>7</sup> und existiere in jedem individuellen Menschen<sup>8</sup>. Mithilfe des

2 Oftmals handeln die Briefe auch vom Wetter und beschreiben die aktuelle Jahreszeit. Dies ist nach dem Japan-Kenner Ian Buruma allgemeiner japanischer Brauch; vgl. IAN BURUMA, *De spiegel van de zonnegodin. Japane zelfportretten*, Amsterdam <sup>2</sup>1990, 76.

3 Vgl. hierzu und auch zu den anderen biographischen Informationen: KATSUMI TAKIZAWA, *Was und wie ich bei Karl Barth gelernt habe*, s. u., 81–96.

4 Ebd.

5 Zur Einführung vgl. etwa SYBILLE FRITSCH-OPPERMANN, *Christliche Existenz im buddhistischen Kontext. Katsumi Takizawa und Seiichi Yagis Dialog mit dem Buddhismus in Japan* (Beiträge zur Missionswissenschaft und Interkulturellen Theologie 12), 65–84; KAZUO MUTO, *Christianity and the Notion of Nothingness. Contributions to Buddhist-Christian Dialogue from the Kyoto School*, hg. v. M. Repp/J. van Bragt, Leiden 2012.

6 KITARO NISHIDA, *Ich und Du* (1932), in: Ders., *Logik des Ortes. Der Anfang der modernen Philosophie in Japan*, hg. u. übers. v. R. Eberfeld, Darmstadt 1999, 140–203.

7 Nishida betont immer wieder, dass der wahre Ort eine Art Form sei, in der etwa der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt beziehungsweise Form und Materie von innen heraus noch einmal umfasst werde; vgl. auch KITARO NISHIDA, *Ort* (1926), in: Nishida, *Logik des Ortes*, 72–139.

8 Vgl. den Brief von Takizawa an Barth vom 22.8.1958: „Mein verstorbener Lehrer K. Nishida führte auch sehr gerne die folgenden Verse von einem alten, japanischen Zen-buddhisten an:

bei Barth Gelernten verstärkte Takizawa die innere Struktur dieser ursprünglichen Beziehung auf ihre Unumkehrbarkeit<sup>9</sup> hin und gewann so den Grundgedanken für seine the-anthropologischen Reflexionen. Nachdem Takizawa über sein Studium bei Karl Barth nähere Bekanntschaft mit dem Christentum gemacht hatte, nannte er diesen primären Kontakt zwischen Gott und Mensch, das Urfaktum, auch Immanuel I: eine unumkehrbare, ursprüngliche und unableitbare Beziehung Gottes oder des Absoluten zum Menschen, die seines Erachtens dem entspricht, was Karl Barth in seinen Schriften Jesus Christus nennt, nämlich Gottes Beziehung zum Menschen.

Es war Nishida selbst, der dem jungen Philosophen Takizawa in einem persönlichen Gespräch im August 1933 dazu riet, sich während seines anstehenden einjährigen Studienaufenthalts in Deutschland weniger auf das Studium bei dem ihm selbst nahestehenden Martin Heidegger zu konzentrieren und sich stattdessen an einem Theologen, nämlich Karl Barth<sup>10</sup>, zu orientieren. So reiste Takizawa im November 1933 nach Deutschland, wo er sich im März 1934 zunächst an der Philosophischen Fakultät in Berlin einschrieb, um bereits im April sein Studium bei Karl Barth aufzunehmen, der 1934 an der evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn lehrte. In Bonn besuchte Takizawa Karl Barths Vorlesung über die Jungfrauengeburt. Diese Vorlesung gewann für ihn – wie auch Karl Barth persönlich – derartig tief und nachhaltig an Bedeutung, dass der christliche Theologe Karl Barth neben dem buddhistischen Philosophen Kitaro Nishida der zweite prägende Lehrer des jungen Philosophen wurde. Zum Sommersemester 1935 wechselte Takizawa im Zusammenhang mit Karl Barths Entlassung in Bonn<sup>11</sup> und auf dessen Rat hin zu Rudolf Bultmann an die evangelisch-theolo-

---

Für ewig geschieden,/ Doch keinen Augenblick getrennt,/ Den ganzen Tag zusammen,/ Obgleich keinen Moment sichtbar,/ Wohnt dieser Logos in jedem Menschen.“

- 9 In Anlehnung an die Formulierungen der Synode von Chalcedon (451 n. Chr.) will Takizawa die Struktur dieses Ortes deutlicher im Sinne eines „untrennbar-unvermischbar-unumkehrbaren“ Verhältnisses beschreiben; vgl. etwa KATSUMI TAKIZAWA, Religion/Religionskritik bei Karl Barth unter besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen und ökumenischen Dimension, in s. u., 97–134, 100; vgl. auch KATSUMI TAKIZAWA, Die Überwindung des Modernismus – Kitaro Nishidas Philosophie und die Theologie Karl Barths, in: Ders., Reflexionen über die universale Grundlage von Buddhismus und Christentum (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 24), Frankfurt a.M./Bern/Cirencester (U.K.) 1980, 127–171, 162.
- 10 Barth war in Asien etwa seit 1925 bekannt und hatte insbesondere in Japan – als intellektuelle Alternative zum Einfluss evangelikaler amerikanischer Missionare – bis in die 1970er Jahre hinein eine führende theologische Rolle inne; vgl. ALLE HOEKEMA, Barth en Azië: „No boring Theology“, in: KeTh 54, 2003, Nr. 2, 106–128.
- 11 Barth wurde am 26. 11. 1934 aus dem Staatsdienst entlassen, da er den Treueid auf Hitler nur unter Vorbehalt abzulegen bereit war; vgl. ausführlicher auch WOLFRAM KINZIG, Gottes Wort in Trümmern. Karl Barth und die Evangelisch-Theologische Fakultät vor und nach dem Krieg, in: Th. Becker (Hg.), Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit, Göttingen 2008, 23–57.

gische Fakultät in Marburg. Noch im selben Jahr kehrte er nach Japan zurück, wurde 1936 Assistent an der Philosophischen Fakultät der Kaiserlichen Kyushu Universität, 1937 Dozent an der Kaufmännischen Hochschule in Yamaguchi und 1943 schließlich und endlich bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1971 an derselben Universität Professor für Philosophie<sup>12</sup>. Takizawa kehrte später noch des Öfteren als Gastprofessor nach Deutschland zurück: 1965/66 lehrte er an der Kirchlichen Hochschule in Berlin, 1974 an der Universität Heidelberg, 1975 an der Universität Essen, 1977/78 an der Universität Mainz und 1979 noch einmal an der Universität Essen.<sup>13</sup> Kurz nach seinem Tod am 26.6.1984 wurde ihm am 18.7.1984 posthum die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg verliehen.

Als ein herausgehobenes Ereignis in Takizawas Leben kann sicherlich seine Taufe am 21. 12. 1958<sup>14</sup> bezeichnet werden. Der vorliegende Briefwechsel mit Karl Barth dokumentiert in eindrucklicher Form, dass diesem Entschluss ein jahrzehntelanges inneres Ringen voranging, als dessen Resultat allerdings nicht nur der Entschluss zur christlichen Taufe, sondern auch die Entwicklung einer eigenständigen Barthinterpretation zu betrachten ist.

Takizawas Unentschlossenheit in Hinblick auf die Frage, ob er – als buddhistischer Philosoph – sich christlich taufen lassen könne und wolle, hängt mit bestimmten Vorbehalten gegenüber der christlichen Theologie zusammen, die anhand bestimmter Fragen an die Theologie Karl Barths in vorliegendem Briefwechsels und anderen Publikationen bearbeitet werden. Dass für Takizawa dabei „eine Frage“<sup>15</sup> an die Theologie Karl Barths trotz der vielen gefundenen Antworten zeitlebens unbeantwortet geblieben ist, kann im Nachhinein als der innere Motor der Eigenständigkeit von Takizawas Barthinterpretation und der Entwicklung des eigenen the-anthropologischen Ansatzes einer Immanuel-Christologie<sup>16</sup> betrachtet werden. Doch bevor es um die Darstellung der

12 Vgl. Takizawas Bericht vom 13. 4. 1949 und Barths Glückwünsche vom 28. 5. 1949.

13 Vgl. THEO SUNDERMEIER, Vorwort, in: K. Takizawa, *Das Heil im Heute. Texte einer japanischen Theologie*, hg. v. Th. Sundermeier, *Theologie der Ökumene* 21, 8 und TAKIZAWA, *Reflexionen*, 180.

14 Vgl. die Briefe von Takizawa an Barth vom 14. 12. 1958 und vom 27. 12. 1958; vgl. auch die Glückwünsche Karl Barths und Charlotte von Kirschbaums vom 12. 12. 1958.

15 TAKIZAWA, *Was und wie*, 81.

16 Vgl. auch FRITSCH-OPPERMANN, *Christliche Existenz*, 85–136; SUSANNE HENNECKE, *Incarnation as awakening. Katsumi Takizawa Reading Karl Barth*, in: *Exchange. Journal of Missiological and Ecumenical Research* 36, 2007, Nr. 2, 144–155; DIES., *Speaking in many voices about the one God. A correspondence between Katsumi Takizawa and Karl Barth*, in: B. McCormack/G. Neven (Hg.), *The Reality of Faith in Theology. Studies on Karl Barth. Princeton-Kampen Consultation 2005*, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien 2007, 141–162; VOLKER KÜSTER, *Die vielen Gesichter Jesu Christi. Christologie interkulturell*, Neukirchen-Vluyt 1999, 102–128; YOSHIKI TERAZONO, *Die Christologie Karl Barths und Takizawas. Ein Vergleich*, Bonn 1976 [Univ. Diss.].

Grundzüge von Takizawas eigenständiger immanuel-christologischer Barth-interpretation gehen wird, soll die Auseinandersetzung Takizawas mit der Theologie Barths zunächst entstehungsgeschichtlich rekonstruiert werden.

### Entstehungsgeschichtlicher Hintergrund

Als Katsumi Takizawa zu Ende des Jahres 1933 in Deutschland ankam, war er mit dem Christentum nicht und mit der Bibel kaum vertraut. Auch von Karl Barth hatte Takizawa zu diesem Zeitpunkt noch nichts gelesen. Wie der japanische Theologe Keiji Ogawa<sup>17</sup> berichtet, änderte sich das, als er, in Berlin angekommen, die erste Hälfte der berühmten zweiten Auflage des *Römerbriefkommentars* las. Als Takizawa also im Sommersemester 1934 Barths Vorlesung zur Jungfrauengeburt hörte, war er nicht nur bestens mit der buddhistischen Philosophie seines Lehrers Kitaro Nishida vertraut, sondern hatte ebenfalls bereits einen Eindruck von der Theologie seines zukünftigen zweiten Lehrers Karl Barth. Besonders hatte ihn dessen „Entdeckerfreude“<sup>18</sup> im Rahmen der Pauluslektüre angesteckt.<sup>19</sup> Dabei sollte es für Takizawas Barthverständnis wichtig werden, dass der von Barth in der *Römerbriefauslegung* betonte unendliche qualitative Unterschied zwischen Gott und Mensch zwar – wie von Barth – in der Bibel entdeckt werden konnte, dass sich diese Entdeckung aber nicht auf die Bibel beschränke. Vielmehr produziere eine derartige Beschränkung geradezu einen Absolutheitsanspruch des Christentums.

In Bezug auf Barths Vorlesung über die Jungfrauengeburt im Sommersemester 1934 in Bonn betont Takizawa immer wieder, wie tief und nachhaltig ihn der Vortrag Barths beeindruckt hat:

Dann begann er zu lesen. „Die Jungfrauengeburt“ war ausgerechnet das Thema dieses Semesters. Ich hörte zu, als wäre ich ganz, mit Seele und Leib, Ohr geworden. Ich wusste nicht, wie mir geschah, aber eine unsagbare Freude erfüllte mich. [...] Trotz meiner Unwissenheit und meiner sprachlichen Schwierigkeiten war mir seine Erklärung des Glaubensbekenntnisses – „empfangen durch den Heiligen Geist, geboren aus der

17 KEIJI OGAWA, Zum Verständnis der Auferstehung Christi aus japanischer Sicht. Ein Vergleich zwischen K. Barth, K. Takizawa und K. Nishida, in: *ZdTh* 4, 1988, Nr. 2, 227–240, 235.

18 Vgl. Barths Ausdrucksweise bereits im Vorwort zu der ersten Auflage des *Römerbriefs* (1919): BARTH, *Römerbrief* (1922), XI.

19 Vgl. etwa Brief Nr. 35 vom 19. 8. 1954; vgl. außerdem Takizawas Bemerkungen in: KATSUMI TAKIZAWA, *Jodo-shin-Buddhismus und Christentum – Auseinandersetzung mit Karl Barth*, in: Takizawa, *Reflexionen*, 66–110, 66.73.81.85; DERS., *Religion/Religionskritik*, 106; DERS., *Eine Frage an die Theologie Karl Barths*, s.u. 58–80, 61. Was hindert mich noch, getauft zu werden?, s.u. 43–57, 55.

Jungfrau Maria“ – nicht ganz fremd, sondern so klar und vertraut, als ob es unmittelbar mich und mein eigenes Sein selbst angehe.<sup>20</sup>

Um Takizawas lebenslang andauernde Faszination für Barths Vorlesung zur Jungfrauengeburt genauer zu rekonstruieren,<sup>21</sup> ist es hilfreich, sich das bei Barth – vermutlich – Gehörte in aller Kürze vor Augen zu führen. Als diesbezügliche schriftliche Quellen bieten sich zum einen der 1937 erstmals publizierte § 15 der *Kirchlichen Dogmatik* („Das Geheimnis der Offenbarung“)<sup>22</sup> und zum anderen die siebte der von Barth 1935 an der Universität Utrecht<sup>23</sup> gehaltenen Vorlesungen über das *Credo*<sup>24</sup> an. Letztere Quelle ist dabei gegenüber dem § 15 der *Kirchlichen Dogmatik* weniger aufgrund ihrer zu vernachlässigenden theologischen Differenz zum Thema der Jungfrauengeburt hervorhebenswert, sondern aufgrund der Tatsache, dass die relativ zeitnahe (nachträgliche) Lektüre dieser Quelle seitens Takizawas als sicher<sup>25</sup> gelten kann. Bezüglich der erstgenannten Quelle lässt sich rekonstruieren, dass Takizawa nur den mit dem Untertitel „Das Wunder der Weihnacht“<sup>26</sup> überschriebenen dritten Teil des § 15 der *Kirchlichen Dogmatik* gehört haben konnte.<sup>27</sup>

20 TAKIZAWA, Was und wie, 85f.

21 Vgl. meine Vorarbeit in: HENNECKE, Speaking, 147–155.

22 Vgl. KARL BARTH, Die Kirchliche Dogmatik, Bd. 1: Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur Kirchlichen Dogmatik, 2. Teilbd., Zollikon 1938, 134–221.

23 Barth wurde nach seiner Entlassung in Bonn aufgrund einer privaten Initiative eingeladen, an der Universität von Utrecht in den Monaten Februar und März 1935 Seminare zu geben; vgl. SUSANNE HENNECKE, Karl Barth in den Niederlanden, Teil 1: Theologische, kulturelle und politische Rezeption (1919–1969), FSÖTh 142, Göttingen 2014, 260.

24 KARL BARTH, Credo. Die Hauptprobleme der Dogmatik dargestellt im Anschluß an das Apostolische Glaubensbekenntnis – 16 Vorlesungen, gehalten an der Universität von Utrecht im Februar und März 1935, München<sup>2</sup> 1935, 57–65.

25 Der japanische Theologe und Takizawa-Schüler Yoshiki Terazono bestätigt dies aufgrund einer Bemerkung Takizawas in: YOSHIKI TERAZONO, Über das Handeln der Menschen und das Christusereignis in der theologischen Bemühung Takizawas, in: H. Reiffen (Hg.), Christen und Marxisten in unserer Gesellschaft. Walter Kreck zum 75. Geburtstag (Festschrift), Köln 1983, 218–239, 229. Die Bemerkung Takizawas, auf die sich Terazono bezieht, findet sich in einem 1941 von Takizawa auf japanisch publizierten Beitrag, *Das Studium der Theologie Karl Barths*, welcher später in der Gesamtausgabe der Werke Takizawas unter anderem Titel aufgenommen wurde; vgl. KATSUMI TAKIZAWA, Iesu Kirisuto no perusona no Touitsu ni tsuite (dt.: Über die Einheit der Person Christi), in: Ders., Chosakushu (dt.: Werke), Bd. 2, Kyoto 1972, 181 ff.

26 BARTH, KD I/2, 187–221.

27 Das Sommersemester 1934 begann in Bonn offenbar erst am 7. Mai, und Barth behandelte schwerpunktmäßig nur das Thema der Jungfrauengeburt; vgl. den Brief von K. Barth an E. Thurneysen vom 20. 5. 1934 in: KARL BARTH – EDUARD THURNEYSEN, Briefwechsel, Bd. 3, 1930–1935, einschließlich des Briefwechsels zwischen Charlotte von Kirschbaum und Eduard Thurneysen, hg. v. C. Algner (Karl Barth Gesamtausgabe, V. Briefe), Zürich 2000, 638–652, 650. Der Barth-Biograph Busch berichtet außerdem, dass Barth im Wintersemester 1933/34 mit seiner Vorlesung zu KD I/2 begann. Vermutlich behandelte er § 13.1 (Gottes Freiheit für den Menschen/Jesu Christus die objektive Wirklichkeit der Offenbarung) bis § 15.2 (Das

Die Ausgangsfrage des § 15 ist es, wie Jesus Christus als das göttlich objektiv wahre Wort Gottes zu den Menschen auch das menschlich wirkliche und wirksame Wort der Versöhnung zu sein vermag. Zur Beantwortung dieser Frage wird in § 15.1 zunächst dem spezifischen Problem der Christologie nachgegangen, dass diese nämlich ein bestimmtes Geheimnis zu bezeichnen habe. In § 15.2 wird dann anhand der Formel des Dogmas von Chalcedon, dass Jesus Christus *vere deus et vere homo* sei, der Inhalt des zu bezeichnenden Geheimnisses näher ergründet. Zur Sicherstellung der freien Souveränität des Wortes Gottes wird das „et“ in der Formulierung des Dogmas von Chalcedon biblisch von Joh 1, 14 her als göttliche Fleischannahme des Wortes interpretiert. In dem hier besonders interessierenden § 15.3 geht es dann schließlich um die Frage, welche Form christologischen Sprechens dem zu bezeichnenden geheimnisvollen Inhalt der Menschwerdung Gottes am besten – das heißt den Geheimnischarakter der Menschwerdung nicht auflösend, sondern in Acht nehmend – entspreche. Diesbezüglich weist Barth auf die beiden – von Takizawa im obigen Zitat ebenfalls erwähnten – Formeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zur Jungfrauengeburt hin: *conceptus de spiritu sancto* und *natus ex Maria virgine*. Den beiden Sätzen des Glaubensbekenntnisses kommt dabei eine je unterschiedliche Funktion zu: Weise der zweite Satz wegen des Ausschlusses menschlicher beziehungsweise männlicher Zeugungsaktivität in negativer Form auf das Geheimnis hin, bestätige der erste Satz diese Negation auf positive Weise, indem er auf die Aktivität des Heiligen Geistes verweise.<sup>28</sup>

Barth unterscheidet also in seinen von Takizawa in Bonn vermutlich gehörten Ausführungen zwischen der Tatsache der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und der angemessenen christologischen Rede über diese Tatsache. In Bezug auf diese angemessene christologische Rede differenziert er wiederum, nämlich zwischen einer angemessenen Bezeichnung des Inhalts und einer dazugehörigen angemessenen Bezeichnung der Form der Menschwerdung Gottes. Barths Differenzierungen entsprechen dabei – wenn auch von ihm selber so nicht eignes

---

Geheimnis der Offenbarung/Wahrer Gott und wahrer Mensch); vgl. EBERHARDT BUSCH, Karl Barths Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten, München<sup>2</sup>1976, 247. Entsprechend ist anzunehmen, dass Barth am 7.5.1934 mit § 15.3 (Das Geheimnis der Offenbarung/Das Wunder der Weihnacht) einsetzte.

28 Während Barth in § 15 der *Kirchlichen Dogmatik* den Unterschied zwischen dem Hinweis auf die Sache und dem entsprechenden Zeichen mit dem Unterschied zwischen der Aussage des Dogmas von Chalcedon (*vere deus et vere homo*) und den beiden Formulierungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses (*conceptus de spiritu sancto* und *natus ex Maria virgine*) in Verbindung bringt, lokalisiert er diesen Unterschied in den Utrechter Vorlesungen über das Glaubensbekenntnis lediglich zwischen den beiden hinweisenden Formulierungen des Glaubensbekenntnisses. Für die für Takizawa entscheidende Anregung, nämlich der Unterscheidung zwischen einer Sache und einem Zeichen, ist diese kleine Verschiebung jedoch unbedeutend.

reflektiert – der linguistisch üblichen Unterscheidung zwischen einer zu bezeichnenden Sache selbst (Geheimnis der Menschwerdung) und dem bezeichnenden sprachlichen Zeichen (Christologie), wobei – auch hier linguistischen Theorien entsprechend<sup>29</sup> – in Bezug auf das Zeichen zwischen einem bezeichneten Signifikat (Dogma von Chalcedon) und einem bezeichnenden Signifikanten (mariologische Aussagen des Glaubensbekenntnisses) unterschieden wird.<sup>30</sup> Barth geht also zusätzlich von einer Doppelstruktur des Signifikanten aus, indem er zwischen einer positiven (Aktivität des Geistes) und einer negativen (jungfräuliche Empfängnis) Seite des Signifikanten unterscheidet.

Verfolgt man nun die weitere Entwicklung von Takizawas Immanuel-Christologie, so zeigt sich, dass Takizawas anhaltende Faszination für das von Barth 1934 vorgetragene Thema der Jungfrauengeburt maßgeblich auch auf die von Barth angeregte und von Takizawa in Bonn gehörte Unterscheidung zwischen Sache und Zeichen zurückzuführen ist. Diese Vermutung wird noch einmal dadurch erhärtet, dass Barth ja auch schon im Vorwort zur zweiten Auflage seines *Römerbriefkommentars* – dort allerdings mit etwas anderer Zielrichtung, nämlich in produktiver Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der historisch-kritischen Methode – zwischen einer Erforschung des „Rätsel[s] der *Urkunde*“<sup>31</sup> und der dem eigentlichen Verstehen des Textes förderlichen Erforschung des „Rätsel[s] der Sache“<sup>32</sup> unterscheidet.<sup>33</sup> Barth selber allerdings stand dem anhebenden eigenen Ansatz Takizawas jedenfalls 1934 in Bonn eher skeptisch gegenüber. In einem Brief an Eduard Thurneysen berichtet er zum Verlauf seiner Vorlesung über die Jungfrauengeburt :

Für die Hinzugekommenen ist es gewiß eine harte Nuss, daß sie nun ihr Dogmatikstudium z. T. gerade mit dieser Sache beginnen müssen, nicht zum wenigsten für einen kleinen Japaner, der, selber Heide, von seinem heidnischen Philosophieprofessor in Tokio direkt hierher geschickt worden ist, weil der „Römerbrief“ die richtige Philosophie sei. Oha! Ja, der Römerbrief kommt mir überhaupt jetzt gelegentlich als Knüppel zwischen die Füße, und irgendeinmal in meinem Leben sollte ich dann doch auch dazu

29 Vgl. insbesondere die Zeichentheorie von Ferdinand de Saussure (1875–1913).

30 Diese Beobachtung zu Barths Rede von der Jungfrauengeburt findet man auch in: SUSANNE HENNECKE, *Der vergessene Schleier. Ein theologisches Gespräch zwischen Luce Irigaray und Karl Barth*, Gütersloh 2001, 183–222.

31 BARTH, *Römerbrief* (1922), XIX; gemeint ist dasjenige, was durch die historisch kritische Methode gewissermaßen als Hinweis auf die ebenfalls zu erforschende Sache des Textes erforscht werden kann.

32 Ebd.; gemeint ist die Erforschung desjenigen, wovon der Text inhaltlich gesehen redet.

33 Leiner würdigte die von Barth zum Textverständnis vorgeschlagenen zwei Schritte der Textinterpretation in Anlehnung an Gadamer als „entscheidende[n] Punkt in der Geschichte der Hermeneutik“; vgl. MARTIN LEINER, *Methodischer Leitfaden Systematische Theologie und Religionsphilosophie*, UTB 3150, Göttingen 2008, 123.

Zeit finden, ihn ein drittes mal auszulegen, daß er nicht einfach von glatten Heiden geschluckt werden kann.<sup>34</sup>

Die Klärung des entstehungsgeschichtlichen Hintergrundes der Barthinterpretation Takizawas macht meines Erachtens deutlich, dass diese sich für Takizawa von Anfang als hermeneutischer Vorgang im Sinne des hermeneutischen Zirkels gestaltet hat: Aufgrund seines von der Philosophie Nishidas angeregten buddhistischen Vorverständnisses in Bezug auf das Absolute (Urfaktum) interpretiert Takizawa die Entdeckung der *Römerbrieftheologie* Barths als dessen christliche Konkretion (Urfaktum Immanuel/Gottes Beziehung zum Menschen)<sup>35</sup> und erweitert sein derart geprägtes Textverständnis nun mithilfe der in Barths Vorlesung zur Jungfrauengeburt gefundenen Unterscheidung zwischen der Sache und dem Zeichen. Sowohl die Entdeckung des Urfaktums als auch die Entdeckung eines von dieser Sache zu differenzierenden Zeichens führte Takizawa dann später einerseits zu einer auch in Bezug auf die weiteren, sukzessive erscheinenden Teile der *Kirchlichen Dogmatik* ganz eigenständigen Barthinterpretation, ermöglichte ihm andererseits aber auch eine vertiefende Interpretation und Korrektur<sup>36</sup> des eigenen buddhistischen Hintergrundes.

Ein kurzer Durchgang durch den Briefwechsel zwischen Katsumi Takizawa und Karl Barth soll nun im Folgenden deutlich machen, inwiefern gerade die von Barth vorgelegte Unterscheidung zwischen einer Sache und einem Zeichen Takizawa dazu angeregt hat, seine Frage an die westliche Theologie im Allgemeinen und konkret auch an Karl Barth im Gespräch mit der Person und der Theologie Karl Barths zu bearbeiten, und inwiefern das Resultat dieses Prozesses als ein eigenständiger Interpretationsversuch des bei Karl Barth Gefundenen zu betrachten ist.

#### Theologische Anfragen und Antworten:

Die von Takizawa oftmals als „fatale Frage“ charakterisierte Anfrage an die westliche Theologie, die sich *in concreto* anhand der Auseinandersetzung mit Karl Barths Theologie entwickelte, ist bei Takizawa bereits in der Bonner Zeit

34 Vgl. den Brief von Karl Barth an Eduard Thurneysen vom 20. 5. 1934, in: Barth – Thurneysen, Briefwechsel (1930–1935), 650f.

35 In Takizawas Erinnerung erkannte er in Barths Vorlesung von Anfang an etwas Eigenes. So teilte er Barth in einem Gespräch in Bonn mit, dass ihm „das Evangelium, das Urfaktum Immanuel, auf das doch alles bei ihm ankomme, mir von Anfang an, von der ersten Stunde seiner Vorlesung an nicht gänzlich fremd gewesen sei“; vgl. TAKIZAWA, Was und wie, 86.

36 So kann man Takizawas Brief vom 19. 12. 1950 entnehmen, dass ihn die Lektüre von § 51 in KD III/3 dazu anregte, mithilfe der von Barth betonten Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf eine diesbezügliche Korrektur in der Philosophie anzubringen.

(1934–1935) aufgekommen. Das mit dieser Frage verbundene Problem ist dabei nicht nur der Grund für Takizawas zögerliche Haltung in Bezug auf die eigene Taufe, sondern vielmehr auch das eigentliche theologische Thema und Motiv von seiner jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Barths. Wird die bereits in Bonn aufgekommene und Barth dort bereits vorgelegte, aber unbeantwortet gebliebene Frage in den ersten Briefen Takizawas an Barth zunächst des Öfteren noch einmal aufgegriffen, kommt sie – wie auch der Briefwechsel selber – in der Kriegs- und Nachkriegszeit etwas zum Ruhen, um dann Mitte der 1950er Jahre noch einmal verstärkt bearbeitet zu werden. Ende der 1950er Jahre kommt sie dann mit dem Empfang der Taufe am 21.12.1958 allmählich zu einem Abschluss, ohne allerdings jemals restlos geklärt worden zu sein.<sup>37</sup>

Die wohl deutlichste Formulierung und Bearbeitung der Frage Takizawas findet sich in Takizawas Brief an Karl Barth vom 4. 12. 1957:

Denn trotz allem freudigen Erstaunen und herzlichen Dank für Ihre „K.D.“ bleibt mir immer noch jene schwierige Frage, ob der „Jesus“, der vor Abraham, jetzt und für immer bei uns, mit jedem von uns ist und wirkt [...], [nicht] doch von dem [...] „historischen“ Jesus [...] methodisch ganz streng zu unterscheiden sei.

Takizawa unterscheidet hier zwischen einem ewigen Jesus – dem präexistenten Logos – und einem historischen Jesus<sup>38</sup>. Den präexistenten Logos nennt er in seinen immanuel-christologischen Reflexionen auch Immanuel I, den davon zu unterscheidenden historischen Jesus hingegen Immanuel II. Während Immanuel I für Takizawa dem von ihm auch bei Karl Barth im *Römerbrief* entdeckten Urfaktum entspricht, identifiziert er Immanuel II/den historischen Jesus in Anlehnung an die bei Karl Barth gefundene Unterscheidung zwischen Sache und Zeichen mit dem Zeichen<sup>39</sup>, welches als solches auf die Sache verweist<sup>40</sup>. Das

37 Vgl. bereits Brief Nr. 1 vom 24. 10. 1934 und Brief Nr. 41 vom 4. 12. 1957; die betreffende „Frage“ beziehungsweise das „Problem“ oder die „Schwierigkeit“ wird weiterhin erwähnt in Brief Nr. 3 vom 3. 4. 1935, in Brief Nr. 6 vom 19. 7. 1935, in Beilage Nr. 11a vom 19. 8. 1935, in Brief Nr. 15 vom 12. 4. 1936, in Brief Nr. 22 vom 19. 7. 1937, in Brief Nr. 24 vom 1. 12. 1937, in Brief Nr. 28 vom 4. 12. 1939 und in Brief Nr. 30 vom 13. 4. 1949.

38 Später wird noch deutlicher werden, dass Takizawa mit dem „historischen“ Jesus tatsächlich den von der modernen Bibelexegese erforschten historischen Jesus meint, dass sich der Ausdruck bei ihm allerdings nicht auf diesen historischen Jesus beschränkt. Vielmehr geht es Takizawa letztlich um den biblischen Jesus, also denjenigen Jesus von Nazareth, von dem in den Evangelien aus der Perspektive der Evangelisten erzählt wird.

39 Da es Barth in § 15.3 nicht um die Historizität der Zeichen geht, hinkt die Entsprechung etwas. Möglicherweise denkt Takizawa aber auch an Barths Unterscheidung zwischen „Sache“ und (historischer) „Urkunde“ im Vorwort zur zweiten Auflage des *Römerbriefs*; vgl. BARTH, *Römerbrief* (1922), XIX.

40 Der auf die Sache hinweisende Charakter des Zeichens wird von Takizawa auch bei anderen Zeichen als ein „Erwachen“, nämlich als ein Erwachen zu dem sich immer schon auf das Zeichen beziehenden Urfaktum, bezeichnet.

eigentliche Problem Takizawas besteht dabei in einer von der westlichen Theologie im Allgemeinen und auch bei Barth seines Erachtens nicht ganz vermiedenen zu engen Verbindung zwischen Immanuel I und Immanuel II beziehungsweise der Sache und dem Zeichen. Diese zu enge Verbindung führt nämlich seines Erachtens zu einer fatalen Verwechslung zwischen Gott und Mensch beziehungsweise zu einer verkehrten Abhängigkeit des Glaubens von historischen Tatsachen. So schreibt Takizawa an Barth in demselben Brief vom 4.12.1957:

Denn wer jenen Jesus [Immanuel I/die Sache/das Urfaktum; SH] an diesen [Immanuel II/das Zeichen/den historischen Jesus; SH] [...] festbinden will, verwechselt im Grunde die Gottestatsache mit der Menschensache [...].

Anstatt die Sache vom Zeichen abhängig zu machen, sollte man nach Takizawa – wie Barth es ja etwa in der Vorlesung über die Jungfrauengeburt auch gemacht hat – besser umgekehrt das Zeichen in seiner Bezogenheit auf die Sache und so gesehen von der Sache selber her betrachten. Bindet man nämlich den Glauben nicht an das Urfaktum beziehungsweise die Gottestatsache, sondern an ein dieser Tatsache gegenüber logisch gesehen erst nachträglich auftauchendes historisches Zeichen, also etwa an die Person Jesus von Nazareth (historischer Jesus), würde man die Möglichkeit des Glaubens nicht allen – also auch den vor oder jenseits des mit Jesus von Nazareth gegebenen Zeichens geborenen – Menschen zugestehen. Es entsteht dann die Teilfrage, die im Briefwechsel des Öfteren auch als Frage nach der Möglichkeit der Gotteserkenntnis *extra muros ecclesiae* angesprochen wird. Bei einer falschen, nämlich durch die Verwechslung von Sache und Zeichen entstandenen Abhängigkeit des Glaubens kommt es, wie man in den Briefen und anderen Schriften immer wieder lesen kann, nach Takizawa zu dem ihn ja bereits seit seiner Jugend auch persönlich beschäftigenden Gefühl der menschlichen Isolation, Dunkelheit, Abgründigkeit oder auch Gottesferne. Die Fatalität der Verwechslung äußert sich mit anderen Worten in der Möglichkeit einer nicht umfassend und ursprünglich gegebenen oder nachträglich gestörten Verbindung zwischen Gott und Mensch, die einer gefühlten abgründigen Kluft im Gottesverhältnis oder im Verhältnis zum Absoluten entspricht. Diese Kluft wird nach Takizawa in der westlichen Philosophie und auch Theologie durch ein Denken in Substanzen produziert, bei der Gott und Mensch anders als im theanthropologischen Denken nicht von Anfang an in Beziehung zueinander gedacht werden. Einen Rest dieser natürlichen Theologie trifft man nach Takizawa aufgrund der nicht konsequent genug durchgeführten Unterscheidung zwischen Sache und Zeichen auch bei Karl Barth noch an, nämlich aufgrund der mit der unvollständigen Trennung zwischen Sache und Zeichen gegebenen Möglichkeit der Verabsolutierung der historischen Gestalt des Menschen Jesus.

Die Fatalität der falschen Abhängigkeit der Sache von den Zeichen und somit Spuren natürlicher Theologie tritt für Takizawa in der christlichen Theologie